

Mitteilungen des Wanderbunds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MITTELUNGEN DES WANDERBUNDS

Ergebnisse erspiegelt in der Zürcher Illustration. Alle für die Redaktion eingesandten Mitteilungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbunds, Zurich, am Bellevueplatz.

Wettbewerb über Hausprüche

Wer sich ein Haus baut, unternimmt etwas, das sein Denken und Trachten mehr als alltäglich beansprucht. Für viele ist es die kühnste Tat ihres Lebens, für Unzählige die Erfüllung längst gegebener Träume, ein Triumph nach Jahren des Kampfes. Was Wunder, daß der Besitzer gern und mit Genugtuung sich vor sein Haus hinsetzt, breitbeinig und mit Gewicht, und es vom Boden bis zum Giebel mit langen Rücken mißt, und daß es zum Gefühl des Fortschritts gehört, mit gemessenen Schritten die Rinde um das Heim zu machen und scharfzünftig zu prüfen, ob alles in Ordnung ist. Vom Hause strahlt etwas Unschöneres, Unsonnbareres aus, das den Eigentümer gefühlsmäßig bindet. Ein berechtigter Stolz erfüllt ihn, aber es schwingen noch viele andere Gefühle mit, darunter auch etwa allzu menschliche. Können wir's dem neugeborenen Hausherrn verzeihen?...

Doch das sei weiter nicht untersucht! Ich wollte diese Taten nur antippen, weil mir schien, daß Hausprüche etwa solche Gefühle verkünden oder ungewollt ausplaudern. Ich denke da nicht an weise und fromme Sprüche, wie sie schon die wackere Stauffacherin vom eigenen Haus rühmt, Sprüche, die — mit der Sprache Schillers — oder Wandermann verweidelt liest und ihren Sinn bewundert.

Ich denke an Hausprüche, in denen der Mund überläuft, weil das Herz die Hauszeiten voll ist, und durch die der Besitzer über den Gartenzaun hinaus dem Wanderer etwas zur Anteilnahme, zum Nachdenken mitgeben will.

Ein paar Muster!

Sie steht an einem einsamen Haus irgendwo im Troßtal zu lesen:

**Wer baut an die Gassen,
Aufs Ick todeln lassen.**

Hat wohl der Erbauer sein Haus abseits gestellt, um dem Tadel zu entzählen? Möglich, aber nicht einmal wahrscheinlich. Vielleicht hat ihn eine Erbacht auf diese entlegene Scholle getroffen, und man ist mit spöttischen Worten seinem Stolz schon zu nahe gekommen. «Wer wollte auch sein Haus dahin setzen, wo Fische und Hasen einander gar' Nacht sagen!» und dergleichen. Da heißt es doch der vorwitzigen Kritik die Spitze brechen!

Aussernagen über sein Heim hört keiner gern. Darum malt man an die Giebelwand:

**Jeder baut nach seinem Sinn;
Niemand kommt und zahlt für ihn.**

Mit anderen Worten: Gib dir keine Mühe, mein Haus zu kritisieren. Dafür habe ich trabe Ohren. Daß man sich auch in Hausbauten über den Geschmack nicht

streitet, hat denn auch einer in gelehrtem Latein eingemeißelt:

De gustibus non est disputandum.

Moderner und frischer als dieses graue Sprichwort klingt es von einem Haus in Wasserloo:

**Gott schütze uns vor Regen und Wind
Und vor Gesellen, die langweilig sind.**

Kein Flutstausch weit vom Hausmeer Zürichs punkt ein schlichtes Heim aus wucherndem Grün und maldet:

Nid nahlah gwünnt!

Über den tiefen Grund sei hier Nibereis verraten. Der Besitzer hat um die Bauebewilligung einen vierjährigen Kampf geführt. Ist es ihm zu verdanken, wenn er dann diesen Spruch hingepflast hat? — Es möge ihm bis an die Zahnwurzeln knurren wohl tun!

Aber was ist gar einmal ein Hauspruch im Bereich der Gemeinde Elgg begangen? Er ist — vielleicht von freundschaftsvollfühler Hand — überklebter worden, dafür dann eine starke Wegstunde abseits in einem andern Dorf aufgetischt. Er heißt:

**Wie wüßsten allen, die uns kennen,
Zehnmal mehr, was sie uns gönnen.**

Ob er mit zehnfachem Wohlnehmen gestirgt ist oder ob er den Nachbarn einer zehnfachen Mißgunst bedingt will, mögen Kenner untersuchen!

Solche und andere Sprüche werden sicher nicht von heute auf morgen ausgedacht. Ihren Sinn trägt man Jahre hindurch in sich herum. Lebenslick und Lebensnot kristallisieren sich darin aus. Es sind nicht bloß Gedankenspieler: Es ist ein Stück Lebensweisheit, Bittere und frohe, um die sich das eigene Schicksal dreht.

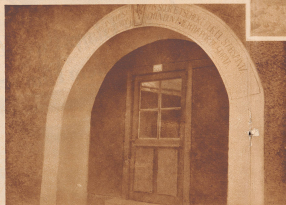
Mit welchem Gewicht solche Sprüche abgewogen werden, davon ist das Forsthaus Sihlwald Zeuge. Keinen Geringeren als unseren Gottfried Keller hat man dazu aufgeboten, und von den vielen Sprüchen, die dieses Forsthaus zieren, ist nur dieser einer:

**„Schöner Wald in treuer Hand
Lobt das Jäg' und fihret das Land“**

gar mundlich gedreht und gewirnt worden, bis er seine jetzige Fassung hatte.

Genug mit diesen Proben! Das Beste erwarten wir noch. Denn wir laden die Wanderbündler ein, auf ihren Streifzügen nach derartigen Hausprüchen Jagd zu machen, lauzieren und erlesen, witzigen und platten, frommen und unförmlichen, biogen und saftigen. Sendet sie uns ein! Wir werden von den eingehenden Sprüchen einige Dutzend, die uns besonders sprechend erschienen, in engere Wahl ziehen und dafür Preise aussetzen.

Für die Geschäftsstelle des Wanderbunds:
Dr. E. Furrer.



Romanische Hausinschrift in Smaden:

Dasjenige waldet in das Haus eintrien, so ungen gebeten, mir gut getunt zu sein. Er ist wieder, daß wenn er geht, ein guter Freund die Tür verläßt.

Dr. G. Schweizer

Die Preise für unseren Hausprüche-Wettbewerb

- Erster Preis: Fr. 80.— in barem Geld.
- Zweiter Preis: Reisetragophon (Wert Fr. 60.—)
- Dritter Preis: Photographie (Wert Fr. 40.—)
- Vierter Preis: Barometer (Wert Fr. 30.—)
- Fünfter Preis: Frachthale (Wert Fr. 20.—)
- Diverse Trostpreise im Gesamtwerte von Fr. 70.—

Bedingung: Da Haus ist möglichst genau zu bezeichnen (Ort, Hof, Straße, ev. Hausnummer).



Wie alte Sprüche ein Haus besetzen, zeigt dieses prächtige Beispiel eines Chalets aus dem Jahre 1750.

Dr. G. Schweizer

Briefkasten.

An die Baben und Matli der zweiten und dritten Sekundarklasse Mettmenstetten.

Eure freundlichen Briefe und heimatkundlichen Wanderberichte sind bei uns von Hand zu Hand gewandert und haben viel Freude ausgelöst. Wir haben daher gerne euren Wunsch erfüllt und euch zu ermäßigtem Preise unsere Wanderkarten abgegeben. Nun wird euch eure schöne Aemter Heimat erst recht zu Streifzügen verlocken, wobei ihr euch unter Anleitung eurer Herrn Lehrer beim Ausrotten der Weglein recht tüchtig im Kartieren üben könnt. Vielleicht seid ihr so freundlich und gebt uns einen Wink, wenn ihr neue heimatkundliche Schätze entdeckt oder lohnende Weglein erkundschafet, die es verdienen, in einer neuen Auflage als Bereicherung berücksichtigt zu werden.

Fr.

Buchbesprechung.

Das Rigi-Bildchen oder «Auf dem Rigi einst und jetzt». Kulturhistorische Bilder aus der Geschichte des Berges. Seinen Besuchern und Verkäufern gewidmet von Max Thoma an an. Led. 71 Seiten. Druck und Verlag O. Schönbühl, Baserodorf, 1929. Fr. 1.—

Durch eine lokalhistorischen Monographien aus dem Kanton Zürich hat Pfarrer Thoma einen namhaften Ruf im ganzen Schweizerlande erlangt. Dessen historische Treue, gepaart mit lebendiger Schreibweise und vermischt mit einer Dicht-Humor, ist auch dem Rigi-Bildchen eigen. Die Rigi hat als berühmtester aller Aussehberge allerlei über ihren Buckel ergehen lassen. Eine Preis davon haben die Leser in unserer Nummer 24 genossen. Wer sich aber weiter auf kurzweilige Wege in diesen Abkömmling der Kulturgeschichte unserer Fremdenverkehrs vertiefen will, der greife zu Thoma's Rigi-Bildchen, das reich illustriert mit Reproduktionen von alten Bildern nicht nur dem Freunde der Berge, sondern auch weitesten Kreisen von Wandern und Gendachtfreunden eine Fülle des Interessanten und Unterhaltendes bietet. R.



Auch ein Wanderbüchlein!

Auf der Gedächtnisfeier des Wanderbunds erschien kürzlich ein frohes, prägnant, aber von energisch folgendes Auswanderbüchlein: «Her Redaktor, ich protestiere! Sie haben ein ungezogenes Wanderbüchlein, es ist diskret und lobenswert, aber damit hat sich nicht einverstanden! Im Wanderbüchlein gilt für das ganze Jahr. Das ist nicht richtig. Wandern heißt, die Welt unterleben in allen ihren Stimmungen im Frühling und im Sommer, im Herbst und im Winter! Jede dieser Jahreszeiten hat etwas Abwechslungreiches. Wir waren ob der kurzen Aufhebung der Hürken überbrückt. Aber wie wollen Sie denn das erreichen, wenn Sie dem zum Preis, wenn Sie dem jetzt zum Beispiel für die Hürkenausfertigung! Der Liebkosung leidet aber schlicht und hat uns mit ihm einen Marsch in den nächsten Herbstwald zu unternehmen. — Lustig gibt es los, Gelbes, grünes, rote und felle Blätter, lagern überall auf dem Weg und wir waren kaum ein Weges gegangen, so rief jeder von uns zu seinem großen Erstaunen das verprobenes Abzeichen der Herbstzeit: Die Laubbäume an der Spitze des Wanderbüchlein! Dr. G. Schweizer